Revanche.

Novellette von **Kurt Küchler.**

[illegible]

Der alte Vater Pierre hatte unter der Mühe seines Tagelaufs Schritt, hielt die magere Hand über die Augen und schaute nach Osten. Die Dorfstraße lag hell beschienen, die verstreuten Bäuchen, die Ende des ungeheuren Dorfes, die Kirche mit ihrem Turm, die Schule, die Schmiede, die Schenke, Frankreich bei Nacht Pierre hat Kinn. Die Felder mit Hammer ... Es hatten sie gemacht, für alle, heiliger Hauptstadt Ordnung zu bewahren ... Nach Marsch!

Wie eine Riesenfaust hatte Vater Pierre die Nähnadel, das magere Kind mit der gebeugten Hand nach Osten gerückt. Die untergehende Sonne hatte freundlich mit ihrem weißen Haar und schaute lächelnd, abschiedsvoll, kleiner Bauernstolz mit violettem Glanz. Unbewußt hatte er sie auch lachelte. Ging nicht gesegnet, wolkigen Rauch auf ... Unter dem Nußbaumwäldchen an der Kaserne, dessen rauschende Blättchen vom Winde zu ihm hinübergetragen wurde? Was das nicht, fern, ganz fern, Gewehrfeuer ... hören, scharf, rasch hinterlassender, wie schnell in die Luft hineingemorsene Peitschenhiebe! Brüllte es jetzt nicht von ferner wie Kanonendonner, dumpf grollend, oft mit kleinen, unheimlichen Pausen, die das Blut unter der Haut gefrieren machten, dann unaufhörlich, immerwährend schlagend wie viele schwere Gewitter, daß die Erde unter den Füßen bebte und die dunkelglänzenden Rübenblätter ununterbrochen zitterten wie das Laub der Espen?

„Schlagt Euch! Schlagt Euch!" schrie der alte Pierre nach Osten hin. Nichts anderes fuhr über die wollen Lippen als dieser eine Schrei, der über den Acker hinstrich wie der heisere Schrei der Nebelkrähe: „Schlagt Euch! Schlagt Euch!"

Als es dunkel wurde, ging er ins Dorf zurück. Auf der Landstraße, deren Sand aufgewühlt war wie von hunderttausend Fußtritten, blieb er stehen. Da waren sie heute Vormittag hingezogen, die tapferen Burschen des 117. Linienregiments! Die braven Kerle mit dem schweren Tornister auf dem Rücken und dem Gewehr über der Schulter, auf den fiebernden Lippen die feurige und beseelende Marseillaise! Vive la France! A Berlin! A Berlin! Wie hatten die Fahnen im frischen Morgenwind geflattert! Vive la France! Das 117. Regiment! Sein Regiment! Das Regiment, mit dem er, Vater Pierre, Großvater von fünf Enkelkindern, vor vierunddreißig Jahren nach dem Elsaß marschirt war. Furchtbare Märsche vorwärts mit dumpfer Hoffnung auf den Sieg, schreckliche Märsche rückwärts, Hunger, Verzweiflung, Niederlagen, elender Verrath ... all das war heiß in seiner Erinnerung aufgestiegen, als das 117. Regiment, die buntgestickte Trikolore voran, an ihm vorübergezogen war. Nun kam die Rache, nun war das 117. Regiment wieder auf dem Marsch, und ein Enkelsunge mit braunem Haar und schwarzen Augen war dabei, die Gewehre pfiffen ihre schneidenden Triller, und die Kanonen sangen ihren harten Baß ... weit hinter dem Rübenacker und dem Nußbaumwald und der eiligen Laison stieg der Ruhm auf ... ein junger, schöner, herrlicher Ruhm, der heroisch über ganz Frankreich hinstrahlte, alle Seelen zu namenlosem Enthusiasmus emportrieb und alle Schmach verbrannte, unter der die Tapferen von 1870, die alten, übriggebliebenen Veteranen, mehr gelitten hatten, als das junge, neue Frankreich ahnte.

Mit hochgehobenem Kopf, so daß die weißen Haare seine Schultern berührten, ging der alte Pierre durch das Dorf auf sein Haus los. Leer das Dorf, leer das Haus. Wo waren sie alle? Kinder und Frauen und Greise? Weggerannt in blasser Furcht vor den Preußen. Versteckt mit ihrem Vieh in den dicken Wäldern des Westens. Oh, diese Feiglinge! Davongelaufen beim ersten Schrei: „Die Preußen kommen!" Wo waren sie denn, die Preußen? Vor den unerbittlichen Mäulern französischer Kanonen, vor den kleinen, schwarzen Mündungen der vielen tausend Gewehre des 117. Regiments ... mochten sie nur herankommen, die Mörder Frankreichs!

Ganz in sich zusammengesunken saß Vater Pierre vor der Thür seines kleinen Hauses. Die Nacht war da. Weiß drängten sich die Heerscharen der Sterne unter dem schwarzen Himmel. Der Kampf schwieg längst. Nur ab und zu verflogenes Gewehrfeuer von fernher. Mochten sie ruhen, die Braven. Morgen war der Tag des Ruhms, der Tag Frankreichs! Und Vater Pierre hüllte sich ein in das träumerische Vorgefühl des Sieges und haßte die hundert Dorfgenossen, die feige geflohen waren, ohne Hoffnung auf Sieg, ohne Stolz auf das Heer Frankreichs, das unbesiegbar war trotz der Niederlagen vor vierunddreißig Jahren.

So saß er, wach, ohne Schlaf, immer in die Ferne lauernd, bis im Osten der glühende Morgen den dunklen Vorhang der Nacht beiseiteschob. Und jäh brach es los wie ein unerhört furchtbares Gewitter. Kanonendonner und Gewehrgeknatter ... ein einziger wüthender, ungeheurer Lärm. Hundert Vulkane spien Feuer ... hundert Höllen brüllten von Osten her.

Vater Pierre stand hochaufgerichtet. Sein Herz zitterte, aus allen Poren seines Körpers brach der Schweiß. Unerträglich folterte ihn die Spannung. Manchmal schien es, als entfernte sich das Gebrüll der Schlacht. Dann sah er im Geiste den Sturm des 117. Regiments über die Leichen der Preußen hinweg, und mit heftigen Worten feuerte er die Munitionskolonnen an, die mit knatternden Rädern über die Dorfstraße zur Front jagten. Dann wieder war es, als käme die Schlacht auf ihn los wie ein ungeheures, grausames Thier, fauchend, brüllend, mit weit aufgesperrtem Rachen, glühend bereit, ihn und das öde Dorf in Feuer und Rauch zu verschlingen. Gierig beobachtete er die dick aufsteigenden Wolkenballen hinter dem Nußbaumwald an der Straße ... [illegible] ... Ein [illegible] ... Ein [illegible] ... Ein